

Ende der Eimer-Ära

Meininger Schloss Elisabethenburg erhält ein neues Dach

MEININGEN. Haupt- und Südflügel von Schloss Elisabethenburg bekommen ein neues Dach. Ohne Finanzhilfe könnte die Stadt die Baukosten in Höhe von insgesamt 800 000 Euro nicht stemmen. Einmal mehr zahlt sich für Meiningen aus, dass es die Städtebauförderung gibt.

Für Wolfram Sell und seine Kollegen von der Dach- und Holzbau Vachdorf GmbH bieten sich tolle Perspektiven. Wo sie gerade arbeiten, kommt sonst keiner hin. Sie stehen in schwindelerregender Höhe auf dem repräsentativsten Gebäude der Werrastadt, der Elisabethenburg. Doch die Männer sind nicht hier oben, um den außergewöhnlichen Ausblick zu genießen. Die Dachdecker erledigen ihren Job: Stück für Stück schließen sie derzeit die Dachhaut auf dem Südflügel mit neuen Hohlpfannenziegeln, die den Vorgängern aus der Erbauungszeit des Meininger Schlosses ähneln. „Das Holz für Dachlattung und Teile der Dachkonstruktion stammt übrigens aus dem Meininger Stadtwald“, erzählt Wolfram Sell, während er routiniert auf der Dachschräge steht und den nächsten Ziegel auffängt, den ihm sein Kollege mit geübter Hand zuwirft.

Die Handwerker steigen der einstigen Herzogsresidenz noch lange Zeit aufs Dach. Schließlich ist die Dachfläche mit mehr als 4000 Quadratmetern beinahe so groß wie ein Fußballfeld. In diesem Jahr soll der Südflügel (Brahmssaal) sowie ein Teil des Hauptflügels (Museen/Turmcafé) neu gedeckt, im nächsten Jahr der Rest des Hauptflügels fertig gestellt werden.

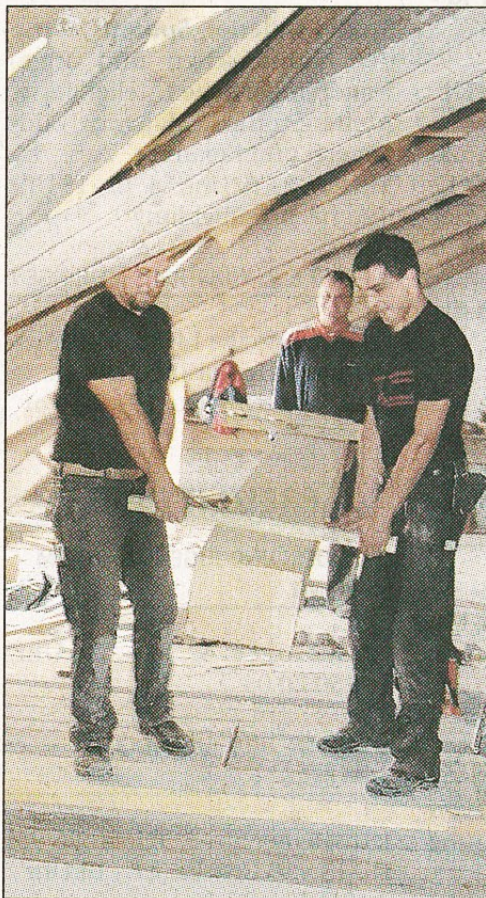
Es ist eine teure Baumaßnahme. „Ohne die Gelder aus der Städtebauförderung hätten wir diese Investition nicht in Angriff nehmen können“, sagt Bauamtsleiter Rolf Kölsche. Fast 80 Prozent der Mittel kommen aus

diesem Zuschusstopf, in den Stadtvertreter schon für etliche Bauvorhaben beherzt greifen durften.

Allerdings wurde es auch höchste Zeit, dass am Schlossdach etwas passiert, wenngleich es erst in den 80er Jahren neu gedeckt worden war. Nicht nur, dass ständige Notreparaturen das Stadtbudget jährlich mit mindestens 5000 Euro belasteten. Durch mehrere Lecks regnete es auch immer wieder durch. Auf dem Dachboden standen deshalb Eimer und Wannen, die verhindern sollten, dass Feuchtigkeit hinunter in die wertvoll ausgestaffierten Räume sickert. Im Winter wehten mitunter sogar größere Mengen Schnee in den Boden hinein. Deshalb freuten sich ge-

rade auch Museumsmitarbeiter, als Ende Juni die Arbeiten losgingen.

Es werden nicht nur die zu DDR-Zeiten verlegten Betondachsteine auf der einen Giebelseite und die so genannten Biberschwänze auf der anderen Giebelseite abgeräumt und durch neue Ziegeln ersetzt. Auch am Gebälk gibt's für die Handwerker von der Zimmerei Schneider aus Wasungen einiges zu tun. Morsche Balken müssen ausgewechselt und Bausünden aus der jüngeren Vergangenheit beseitigt werden. „Auch wenn einiges im Argen liegt. Die meisten Balken sind in tadellosem Zustand. Die Tragfähigkeit des Daches stand nie infrage“, erläutert der Sachgebietsleiter Hochbau, Manfred Will.



Schweres Holz: Mitarbeiter von der Zimmerei Schneider aus Wasungen ersetzen morsche Balken. Das Gros der Dachkonstruktion befindet sich aber in gutem Zustand und stammt aus der Erbauungszeit der Elisabethenburg im 17. Jahrhundert.

Für die Elisabethenburg hatten sich die Erbauer seinerzeit eine sehr aufwändige, kraftstrotzende Dachkonstruktion einfallen lassen mit dicken Balken dicht an dicht. „Hochachtung vor der damaligen Handwerkskunst“, sagt Bauamtsleiter Kölsche voller Respekt. Das eingesetzte Nadelholz stammt größtenteils noch aus der Erbauungszeit der Elisabethenburg Ende des 17. Jahrhunderts. „Untersuchungen haben ergeben, dass das verwendete Holz zwischen 1685 und 1688 gefällt wurde“, berichtet Manfred Will vom Hochbauamt.

Neben Zimmerarbeiten ist auch beabsichtigt, neue Brandschutzwände auf dem Dachboden zu errichten, Brandschutztüren einzubauen sowie Blitzschutz und Elektrik für die Bodenbeleuchtung zu installieren. Ferner soll ein Fluchtweg vom Mitteltrakt übers Dach